

Römer 5, 1-11

(Reminiszere 2020 – Memmingen)

Gemeinde des HErrn!

„Da wir nun gerecht geworden sind durch das Vertrauen [durch das Gottvertrauen], haben wir Frieden mit GOtt durch unsern HErrn JEsus CHristus.“ So kann man den ersten Satz des Predigttextes auch übersetzen. Dieser etwas anders übersetzte Satz aus der Feder des Apostels Paulus unterstreicht die große Bedeutung des Vertrauens. Vertrauen ist ein hohes, hilfreiches Gut. Vertrauen ist die Basis einer jeden guten Beziehung, sei es persönlich, privat, geschäftlich, gesellschaftlich, und nicht zuletzt geistlich. Wo kein Vertrauen ist, kann man schlecht miteinander leben, reden und wirken. Da muss man stets befürchten, dass hinter dem Rücken gegen einen gehandelt oder geredet wird. Da sieht man sich genötigt, sich vor dem Mitmenschen zu hüten. Manche meinen sogar, den oder die Mitmenschen darum überwachen zu müssen oder überwachen zu lassen. Wo kein Vertrauen ist, da herrscht halt Mißtrauen. Der im Mißtrauen gut geübte Lenin meinte: *„Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser.“* Das erklärt, warum jene, die Lenin in unserm Land bis 1989 tausende Standbilder bauten, eine Stasi und eine Todesmauer benötigten. Sie wussten: Von Geknechteten kann man kein Vertrauen erwarten.

Was genau aber ist Vertrauen? Vertrauen ist die Überzeugung, dass eine Person redlich handelt, sodass man sich auf sie verlassen kann. Vertrauen kann nur dort entstehen und bestehen, wo man die Erfahrung macht, dass man es mit einer ehrlich-zuverlässigen Person zu tun hat. Man kann nicht jedem Menschen vertrauen, darum heißt es bei Sirach: *„Willst du einen Freund finden, so erprobe zuerst seine Treue und vertrau ihm nicht allzu rasch.“* (Sir. 6, 7) Wo Vertrauen herrscht, da kann man bedenkenlos, zuversichtlich und unverdrossen sein Leben gestalten. Vertrauen zum Mitmenschen ist also etwas wirklich Wertvolles.

Vertrauen zu GOtt ist aber noch viel wichtiger als Vertrauen zum Mitmenschen, denn wir Menschen sind als GOttes Geschöpfe von GOtt abhängig. Wer sein Leben unter GOttes Schutz und Schirm stellt, der hat die beste Lebensversicherung. Aus diesem Grund lädt GOtt uns ein, Ihm unser Leben (also das Wertvollste und Unbezahlbarste, was wir haben) anzuvertrauen. Aber auch GOtt gegenüber kann nur dann Vertrauen entstehen, wenn man Ihn gut kennt, wenn man Ihn als

zuverlässig und treu kennt. Um aber GOtt gut kennen zu können, muss man Ihm da begegnen, wo Er Sich uns Menschen offenbart: In Seinem Wort. Nur durch Sein Wort gelangen wir zu der vertrauenerweckenden Gotteserkenntnis, denn in Seinem Wort stellt Er Sich uns als der uns liebende und rettende GOtt dar.

Das ist für uns alle eine erlösende Wahrheit, denn wir sind sterbliche Geschöpfe. Durch den Sündenfall ist die tödliche Sündenseuche in die Welt gekommen, der kein Mensch aus eigener Macht entkommen kann. Nur GOtt kann uns helfen. Und tatsächlich: Aus Liebe zu uns verlorenen Menschen griff ER helfend und rettend ein. Für dich und mich hat ER uns in Seinem SOhn den HEiland gesandt, der uns von der tödlichen Macht des Sündenvirus erlöst hat und den Mörder von Anfang, den teufel, niederrang. Zu diesem Ziel ließ ER Sich wie ein elender Krimineller ans Kreuz nageln, um stellvertretend unsere wohlverdiente Strafe der ewigen Gottverlassenheit zu erleiden und uns auf diese Weise vor der Höllenstrafe zu bewahren. Bis aufs Blut hat Er für uns gerungen. (V. 9b-11) ER tat es aus freien Stücken. Nichts hat Ihn dazu gezwungen. Nichts, außer Seiner heiligen, selbstlosen Menschenliebe.

Nichts, nichts hat dich getrieben / zu mir vom Himmelszelt
als das geliebte Lieben, / damit du alle Welt
in ihren tausend Plagen / und großen Jammerlast,
die kein Mund kann aussagen, / so fest umfassen hast.

Diese Gabe und Dahingabe des SOhnes GOTTes, sowie Dessen stellvertretendes Sühneopfer, ist der feste, unumstößliche Beweis der Liebe GOTTes zu uns. Paulus drückt diese erlösende Wahrheit wie folgt aus: „*GOtt aber erweist Seine Liebe zu uns darin, dass CHristus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.*“ (V. 8) GOTTes SOhn stirbt, damit wir leben. Einen besseren, überzeugenderen und vollkommeneren Liebesbeweis gibt es nicht. Diesem GOtt können wir ruhig vertrauen, gerade auch in diesen schwer betäubten Coronaviruszeiten. Bei IHM sind wir gut aufgehoben. Bei IHM sind wir auf der ewig sicheren Seite.

Wo im Alltagsleben Vertrauen ist, handelt man entspannt und hoffnungsvoll. Da weiß man, dass man sich auf andere verlassen kann, dass man nicht allein dasteht. Das kleine Kind vertraut bedenkenlos seinen Eltern, weil es aus Erfahrung weiß, dass diese es lieben und zu jeder Zeit für es da sind und sich stets

für es einsetzen. Es sucht nicht nach einem Vertrauensbeweis, denn die Eltern sind der Vertrauensbeweis.

Bei uns Gotteskindern verhält es sich ganz ähnlich. Wir vertrauen unserm himmlischen Vater, weil wir aus Seinem Wort wissen, dass Er uns liebt und uns diese Liebe in dem uns geschenkten Bruder Jesus Christus lebenslang erzeigt. Unermüdlich nimmt Er uns in unserer Unvollkommenheit immer wieder als bußfertige Sünder an und schließt uns durch die Absolution unserer Sünden in Seine rettenden und segnenden Arme. Wenn wir diesem Gott nicht vertrauen könnten, wem könnten wir dann noch vertrauen?

Und doch nagt der Zweifel ständig in uns Zögerlichen! Vor Jahrzehnten sagte mir einmal mit großem Bedauern eine ältere Frau, die sonntäglich den Gottesdienst besuchte, dass sie leider nicht glauben könne. Sie würde so gerne glauben, aber sie könne nicht. Das hatte sie beunruhigt. Letztlich hatte sich im Gespräch herausgestellt, dass diese Frau freilich glaubte, sonst hätte sie gar nicht den Herzenswunsch haben können, glauben zu wollen. Wer tot ist, kann nicht nach dem Leben verlangen. Das Verlangen nach dem Glauben kommt vom Heiligen Geist und ist bereits eine Äußerung des vorhandenen Glaubens. Allerdings, die Zweifel ihres alten Adams beeindruckten dieses Gemeindeglied dermaßen, dass sie der Meinung war, nicht den rechten Glauben zu haben. – Wenn wir von solchen Ängsten geplagt werden, müssen wir bedenken: Ungläubigen macht ihr Unglaube nicht zu schaffen. Wer über seinen Kleinglauben besorgt ist, der ist auf dem rechten Weg des Glaubens.

Wir dürfen nicht übersehen: Solange wir auf Erden sind, bleiben wir Sünder, weshalb unser Glaube stets wie ein Fremdkörper in unserm sündigen Fleisch weilt. Unser alter Adam mit seinem starken Unglauben schlägt alles in den Wind, was das Evangelium uns verheißt. Unsere gefallene Vernunft bekämpft ununterbrochen den Glauben, den sie radikal ablehnt. So hat es der Glaube, trotz des erneuerten, bekehrten Herzens, nicht leicht.

Anders als der Glaube, der auf Hilfe von außen – auf Gottes Wort – angewiesen ist, benötigt unser Unglaube keine Hilfe von außen. Der hat sich mit dem Sündenfall so tief in das menschliche Wesen eingenistet, dass er zum Selbstläufer wurde. Der fühlt sich bei uns, in unserm Herzen, ganz und gar zu Hause

und lässt es den Glauben spüren, dass dieser ein Fremder, ein Eindringling ist. So ist unser Glaube stets der Macht des Unglaubens ausgesetzt.

Auch die Jünger waren diesem Kampf ausgesetzt. Auch sie mussten erfahren, wie stark der Unglaube in ihnen ist. Wie oft mussten sie sich deshalb aus dem Munde des HERRN den Vorwurf anhören *„O ihr Kleingläubigen!“* Da sind auch wir angesprochen, denn zuweilen erstarkt der Zweifel so sehr in unsern Herzen, dass er den Glauben schier auszulöschen droht. Zuweilen sind wir Christen innerlich dermaßen hin- und hergerissen, dass es uns wie jenem Familienvater aus dem Markusevangelium geht, der zu dem HERRN JESUS sagte: *„Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“* (Mk. 9, 24)

Wir dürfen nicht meinen, wir wären nur dann rechte Christen, wenn wir keine Glaubenszweifel mehr in uns hätten. Unser Glaube rettet nicht seiner Größe, sondern seiner Echtheit wegen. Er rettet nicht seiner Quantität, sondern seiner Qualität wegen. Und die Qualität ist immer gut, selbst bei einem Stückwerkglau- be, wenn dieser Glaube vom HEILIGEN GEIST kommt. Dieser vom HEILIGEN GEIST kommende Glaube lässt uns mit Petrus bekennen: *„DU [JESUS] bist CHRISTUS, des lebendigen GOTTES SOHN“*. (Matth. 16, 16) Auf diesem Glauben fußt unser ganzes Leben. Dieser Glaube ist das Fundament, auf dem die ganze Kirche steht.

Nirgendwo spielt unter Menschen das Vertrauen eine dermaßen wichtige und zentrale Rolle wie bei uns Gotteskindern. Wir sind per Definition „Vertrauens- menschen“. Das lässt sich sehr gut an dem Verhalten des Jüngers Petrus nachprüfen. Nachdem dieser die ganze Nacht über nach einer bekannten Technik mit Lichtkugeln gefischt hatte und dabei leer ausgegangen war, wollte er sich nun, müde, enttäuscht und verzagt, zur Ruhe begeben. Aber plötzlich kam der HERR JESUS und forderte ihn auf, die Netze noch einmal auszuwerfen. Bei jeder anderen Person hätte Petrus mit Sicherheit kategorisch abgelehnt, aber bei dem HERRN JESUS sagte er: *„Auf Dein Wort werfe ich entgegen aller Logik und aller Wahrscheinlichkeit die Netze noch einmal aus.“* *„Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.“* (Lk. 5, 5) Das ist Glaube, Vertrauen, unkritisches, uneingeschränktes Zutrauen, ein Nichtzweifeln, ein Sich-In-GOTTES-HÄNDE-Fallenlassen.

Petrus kannte JESus sehr gut. Er hörte Seine Botschaft und sah, wie Er lebte. JESu Reden und Wirken waren so edel und vollmächtig, dass sie sein Vertrauen in JESus erweckten. In diesem Vertrauen warf er auf JESu Wort hin seine Netze noch einmal, entgegen aller Logik, aus. Er wusste, der HErr JESus erlaubte sich weder einen üblen, deplazierten Scherz, noch wollte Er einen übermüdeten Arbeiter quälen und ihm einen weiteren Frust zufügen. Und er wusste ferner: Aller Erfahrung und Logik zum Trotz kann man getrost auf JESu Wort hin die Netze noch einmal auswerfen. Er vertraute dem HErrn und darum handelte unlogisch und unvernünftig. Mit anderen Worten: Er verließ sich ganz auf JESu Wort. Das, liebe Gemeinde, ist Glaube bzw. Vertrauen, Gottvertrauen.

Das ist auch heute noch der Glaube aller Jesusjünger. Entgegen allen Zweifeln der angeborenen sündigen Natur, entgegen allem Widerspruch der Vernunft, entgegen aller Widerlegung der Wissenschaft und entgegen aller Entkräftung der Logik vertraut der Christ der Unlogik und Torheit des Wortes GOTTes. Denn der Christ weiß aus GOTTes Wort: GOTT ist nicht an die Regeln und Zwänge der Natur und vergänglicher Wissenschaft gebunden, sonst wäre Er nicht GOTT. Im Gegenteil ist die Natur an GOTT gebunden. Sie ist Ihm untertan. Darum glauben wir selbst dann den Lehren und Verheißungen des Wortes GOTTes, wenn diese unserer Vernunft absurd erscheinen. Kirchenvater *Tertullian* sagte sehr treffend: „GOTTes SOhn ist gestorben, das ist glaubwürdig, weil es eine Torheit ist; und Er ist begraben und auferstanden, das ist gewiß, weil es unmöglich ist.“ Gerade in diesem Widerspruch liegt das Göttliche, das Übernatürliche, das ewig Feste, das Glaubenswerte.

Wer nur der Natur und dem Natürlichen glaubt, der glaubt nur an das Irdisch-Vergängliche. Und wer den Glauben mit dem Unglauben vermengt und meint, das Übernatürlich-Göttliche kritisch beurteilen zu müssen und es auf natürliche Weise zu erklären, der hat nicht den rechten christlichen Glauben, denn ein kritischer Glaube, ein mißtrauisches Vertrauen, ist ein Widerspruch. Er ist gar kein Glaube. Ebenso ist eine kritische Theologie keine rechte Theologie, denn rechte Theologie ist immer vertrauende, gläubige Theologie, die entgegen der Vernunft und der Wissenschaft dem Wort GOTTes vertraut.

An Petrus läßt sich gut beobachten, dass der christliche Glaube den Zweifel und das kritisch-mißtrauische Denken ausschließt. Der rechte christliche Glaube ist

radikal unvernünftig, richtig antivernünftig. Er glaubt an das Unvernünftige und lässt sich durch die kritische Vernunft nicht beirren, sonst wäre er kein Glaube. Wo die Vernunft und die Wissenschaft einwenden, dass es keine Auferstehung des Fleisches geben könne, sagt der Gläubige aufgrund des Wortes GOTTES mit der Formulierung des unveränderten Apostolikums: „Ich glaube die Auferstehung des Fleisches.“ Da bekennt er mit dem Liederdichter Nikolaus Herman:

„Weil DU vom Tod erstanden bist, / werd ich im Grab nicht bleiben;
 mein höchster Trost Dein Auffahrt ist, / Todsforcht kann sie vertreiben;
 denn wo Du bist, da komm ich hin, / dass ich stets bei Dir leb und bin;
 drum fahr ich hin mit Freuden.“

Sowie das Vertrauen des Petrus mit dem überbordenden Fischfang gesegnet wurde, so wird der rechte Glaube mit der noch viel größeren Gabe der Gerechtersprechung und dem Frieden mit GOTT gesegnet. Paulus schreibt: „*Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit GOTT durch unsern HERRN JESUS CHRISTUS.*“ (V. 1) Durch den Glauben – und nur durch den Glauben – wird dem Sünder CHRISTI volle göttliche Gerechtigkeit zugesprochen und zugerechnet, sodass er Versöhnung und Frieden mit GOTT genießt. Da erkennen wir den ganzen Wert des rechten Glaubens. Dieser Glaube rettet, denn wo der rechte Glaube ist, da ist CHRISTUS. Und wo CHRISTUS ist, da ist CHRISTI Gnade und Gerechtigkeit. „*Durch IHN haben wir (...) den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen.*“ (V. 2) Durch die rettende Mittlerschaft CHRISTI und Seines Blutes (vgl. V. 9b) hat jeder bußfertige Sünder Zugang zu GOTTES Gnade. Dank CHRISTI Erlösung ist jeder Sünder in GOTTES Gnadenreich und in der himmlischen Herrlichkeit willkommen.

Wahrlich: „Wer GOTT vertraut, hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden.“ (ELKG 284, 1) Der sagt selbst im Angesicht des Todes: „HERR, auf Dein Wort hin werfe ich mich zuversichtlich in Deine Arme! Vertrauensvoll blicke ich zu Dir empor, denn Du bist mein Erlöser und mein Leben.

*Nun will ich nach dir blicken, / nun will ich glaubensvoll
 Dich fest an mein Herz drücken. / Wer so stirbt, der stirbt wohl.“*

Amen.

Pfr. Marc Haessig